Candidatur des Herrn Fabrikbesitzers Müller, der dem Schlosserhandwerk entstammt und die Leiden und Freuden des Handwerks aus eigener Erfahrung kennt, sehr wohl in Uebereinstimmung bringen lassen. Nach der Meldung des Berliner Bundesblattes gewinnt die Candidatenfrage ein anderes Gesicht. Hiernach ist der conservativen Partei nicht nur die Candidatur Müller, sondern im 4. Leipziger Wahlkreise überhaupt jede nationalliberale Candidatur unannehmbar. Ohne uns in irgend welche akademische Erörterungen einzulassen, stellen wir einfach fest, daß die Candidatur Müller unter Antheilnahme conservativer Parteigänger im Wahlkreise selbst entstanden ist und daher schwerlich ohne Weiteres zurückgezogen werden wird. Sollten Schwierigkeiten hieraus entstehen, so würde das auf nationalliberaler Seite um so mehr bedauert werden, als man sich bewußt ist, in durchaus loyaler Weise der conservativen Parteileitung vor Wochen von der beabsichtigten Candidatur mit der Bitte um Rückäußerung Kenntniß gegeben zu haben. Eine solche Rückäußerung ist, obwohl sie für Ende April in Aussicht gestellt war, nicht erfolgt. Daß das Berliner Organ des Bundes der Landwirthe zugleich officielles Organ unserer conservativen Parteileitung sei, ist auch nicht bekannt gegeben worden.

Ω **Berlin**, 25. Mai. „Stell' Deinen Fuß auf ellenhohe Socken, Du bleibst doch immer, was Du bist." Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, daß Herrn Eugen Richter's Rede vom 18. Mai aus der Eigenart dieses Politikers heraus zu verstehen sei, die aus kleinlicher Auffassung heraus zu kleinlichen Zwecken arbeitet. Mancher, der sich hierüber täuschen ließ, wird seinen Irrthum gewahr werden, wenn er erfährt, daß Herr Richter in einem Zeitungsartikel aus seiner Rede Capital zu schlagen sucht, erstens für die Ersatzwahlen in Wiesbaden und Königsberg, sodann und hauptsächlich für die Casse und die Presse der freisinnigen Volkspartei: „In anderen Ländern würde eine parlamentarische Verhandlung der erwähnten Art derjenigen Partei, welche am klarsten und schärfsten der Ueberzeugung des Volkes Ausdruck gegeben hat, sogleich Hunderttausende in den Schooß werfen. Aber auch die dauernde, planmäßige Stärkung der freisinnigen Volkspartei ist dringendes Erforderniß. Dazu gehört die Unterstützung ihrer Presse und vor Allem die Unterstützung der Vereine und der Organisationen der freisinnigen Volkspartei durch Neubildung von Vereinen und durch Anschluß an die bestehenden Vereine." Im Reclametheil der Zeitungen liest man nicht selten spaltenlange Feuilletons, die sich zuerst einen literarischen Anstrich geben, um mit der Anpreisung einer neuen Casserole oder eines neuentdeckten Mittels gegen Hühneraugen zu enden. Wir verzeichnen mit Befriedigung, daß Herr Richter selbst seine Reichstagsrede in diese Kategorie von Leistungen verweist. Der Unterschied besteht — glücklicherweise — darin, daß die freisinnige Volkspartei sammt Herrn Richter und ihrer Presse alte Artikel sind, von deren politischer Unbrauchbarkeit das angegangene Publicum sich so oft zu seinem Schaden überzeugt hat, daß ihnen der gewandteste Inseratenmann keine Kundschaft mehr zuzuführen vermag, wenigstens keine ständige.

* **Berlin**, 25. Mai. Der Bundesrath hat den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Ausdehnung der §§ 135 bis 139 und des § 139b der Gewerbeordnung auf die Werkstätten der Kleider- und Wäscheconfection, angenommen. Er entspricht dem § 154 Absatz 4 der Gewerbeordnung, wonach durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths die genannten Paragraphen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Fabriken, sowie die Gewerbeaufsicht ganz oder theilweise auf diejenigen Werkstätten ausgedehnt werden können, in denen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke regelmäßig nicht zur Verwendung kommen, soweit in diesen Werkstätten nicht ausschließlich zur Familie des Arbeitgebers gehörige Personen beschäftigt werden. Officiös wird zu dieser Verordnung bemerkt: In der Begründung zu dem § 154 ist darauf hingewiesen worden, daß die Unterstellung des Werkstättenbetriebes unter diese Bestimmungen nur schrittweise und erst dann erfolgen kann, wenn die in den einzelnen Industriezweigen hierfür in Betracht kommenden Verhältnisse durch besondere Ermittlungen klargestellt sind. Für das Gebiet der Kleider- und Wäscheconfection sind diese Ermittlungen unter Zuziehung der Commission für Arbeiterstatistik vorgenommen worden und es ist festgestellt, daß in der Herren- und Knabenconfection 15- bis 17stündige Arbeitszeiten in erheblichem Umfange vorkommen. Auch in den Werkstätten der Damenconfection sind übermäßige Arbeitszeiten vielfach üblich. Es läßt sich sonach nicht verkennen, daß in den Werkstätten der Kleider- und Wäscheconfection hinsichtlich der Dauer der Arbeitszeit Mißstände vorliegen, deren Beseitigung geboten erscheint. Der Umstand, daß nach dem Ergebniß der angestellten Erhebungen in diesen Betriebszweigen überwiegend weibliche Personen beschäftigt werden, läßt hoffen, daß sich mit Hilfe des § 154 Absatz 4 der Gewerbeordnung durch Ausdehnung der §§ 135 bis 139b auf die Confectionswerkstätten eine wesentliche Besserung der Verhältnisse herbeiführen lassen wird, zumal da auf diesem Wege auch der übermäßigen Arbeitszeit der in der süddeutschen Herrenconfection beschäftigten Lehrlinge entgegengetreten werden kann. Die Ausdehnung dieser Vorschriften auf die Werkstätten der Confectionsindustrie wird gleichzeitig eine wirksame Durchführung der §§ 120a ff. der Gewerbeordnung in höherem Maße als bisher sichern, und dadurch wird nicht nur für die weiblichen und jugendlichen, sondern auch für die erwachsenen männlichen Arbeiter auf eine Besserung in dem Zustande der Arbeitsräume hingewirkt werden.

— Der Reichskanzler hat, der „Post" zufolge, ein neues Verzeichniß von Gartenbau- oder botanischen Anlagen, Schulen und Gärten, welche regelmäßigen Untersuchungen in angemessener Jahreszeit unterliegen und amtlich als den Anforderungen der internationalen Reblaus-Convention entsprechend erklärt worden sind, veröffentlicht, das 654 Anlagen umfaßt.

— Die Frage der widerrechtlichen Aneignung der elektrischen Kraft beschäftigt in diesem Augenblick die maßgebenden Verwaltungskreise. Das Landgericht in Kiel hatte bekanntlich in einem Strafverfahren ein freisprechendes Urtheil gefällt, weil keine Körperlichkeit der Elektricität vorhanden sei, und das Reichsgericht hat die dagegen eingelegte Berufung verworfen. Nun sind in technischen und juristischen Kreisen die Ansichten über die Sache getheilt, deshalb hat die Justizverwaltung beschlossen, eine endgiltige Stellungnahme nicht nur des Reichsgerichts, sondern auch des höchsten Landesgerichts herbeizuführen. Die Polizeibehörden sind deshalb angewiesen worden, alle ihnen zur Kenntniß gelangenden Fälle der widerrechtlichen Aneignung elektrischer Kraft zur Anzeige zu bringen.

— Zum diesjährigen ordentlichen Verbandstage ladet der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften, Reichstagsabgeordneter Commerzienrath Rösicke, auf den 15. Juni nach Berlin ein. Ursprünglich war die Absicht hervorgetreten, die Abhaltung des diesjährigen Berufsgenossenschaftstages von dem Verlaufe der Berathung der Novellen zu den Unfallversicherungsgesetzen in der betreffenden Reichstagscommission abhängig zu machen, um den Mitgliedern des Verbandes Gelegenheit zu geben, zu den Commissionsbeschlüssen Stellung zu nehmen, bevor noch das Plenum des Reichstages in die zweite Berathung der fraglichen Gesetzesvorlagen eintrete. Wann jedoch die Reichstagscommission die sämmtlichen vier Novellen durchberathen haben wird, läßt sich zur Zeit unmöglich absehen, aus welchen Gründen denn auch der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes die Einberufung des ersten ordentlichen Berufsgenossenschaftstages nicht länger glaubte hinausschieben zu sollen.

— Zu Ehren des Prinzen Leopold von Bayern fand gestern beim Grafen v. Lerchenfeld eine Frühstückstafel im engsten Kreise statt, zu der der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyeny-Marich und der russische Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken geladen waren.

— Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin hat, wie die „Post" hört, mit Ausnahme des Präsidiums der deutschen Colonialgesellschaft, den Vorsitz in allen Gesellschaften u. s. w. niedergelegt, da er der Geschäftslast, die mit der Wahrnehmung dieser Pflichten an ihn herantritt, nachdem er die Regentschaft des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin übernommen hat, nicht mehr gerecht zu werden vermag.

— Das Befinden des schwerkranken Grafen Schuwaloff bessert sich in erfreulicher Weise. An der letzten ärztlichen Consultation Ende der vorigen Woche nahmen die Geheimräthe von Bergmann, Gerhardt, Jolly und Professor Zakludowski Theil. Die Gehunfähigkeit der Glieder des Kranken hat erfreulicher Weise so weit zugenommen, daß er mehrere Stunden am Tage außer Bett bleiben und mit leichter Unterstützung umhergehen kann.

— Der württembergische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Ober-Kriegsrath von Landbeck, ist nach Stuttgart abgereist.

— Aus Anlaß der Anwesenheit des deutschen Botschafters in Paris, Grafen zu Münster, fand gestern, wie die „Nordd. Allg. Ztg." nachträglich berichtet, beim Reichskanzler ein Frühstück statt, an dem außer dem Grafen zu Münster und seiner Tochter, der Gräfin Marie zu Münster, die Herren Loates, Generalconsul in Christiania, Prof. Dr. Schiemann von der Universität Berlin und einige Herren aus der näheren Umgebung des Reichskanzlers theilnahmen.

— Der hiesige Gesandte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Oberst Roth, ist vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat die gesandtschaftlichen Geschäfte wieder übernommen.

— Der hiesige schwedisch-norwegische Gesandte von Lagerheim hat Berlin mit Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit fungirt der Legations-Secretair Graf Strömfeldt als Geschäftsträger.

— Dr. Karl Peters weilt wieder in London und hat in dieser Woche seinen Rechtsbeistand, den Rechtsanwalt Dr. Koffka aus Berlin, dorthin citirt, um mit ihm die Revision gegen das Urtheil des Disciplinarhofes vorzubereiten.

— Zu der heutigen Studentenversammlung, zu der zu einem Vortrage des Rechtsanwaltes Wolfgang Heine über „Die Socialdemokratie und die Schichten der Studirten" zunächst nur Akademiker eingeladen worden waren, „bittet" in einem Inserat des „Vorwärts" heute der nach wie vor anonym gebliebene Einberufer nunmehr auch „um zahlreiches Erscheinen" der Arbeiter. Der Verein deutscher Studenten hat ein Flugblatt verbreitet, in dem zum möglichst frühzeitigen Besuch dieser Versammlung aufgefordert wird, um dem Versuch der Socialdemokratie, die socialistische Propaganda in weitere Kreise der Studentenschaft zu tragen, zu begegnen, andere Studentenverbindungen haben sich gleichfalls für eine Betheiligung an der Versammlung ausgesprochen. Vor drei Jahren fand bereits eine öffentliche Versammlung für socialistische Akademiker statt, in welcher der Stadtverordnete Dr. Badeck referirte. Es besteht übrigens in Berlin schon seit langer Zeit ein „Club socialdemokratischer Akademiker", eine Organisation, die regelmäßig Discussionsabende abhält.

— Eine neue polnische Flugschrift unter dem Titel „Głosy protestu" (Stimmen des Protestes), welche den gegenwärtigen Stand der Polenfrage in Preußen behandelt, soll in den nächsten Tagen in Berlin erscheinen. Sie wird ein Gegenstück zu der unlängst der Confiscation verfallenen Broschüre von Dr. Skarzynski „Nasza sprawa" (Unsere Sache) bilden.

— Die geplante allgemeine Lohnbewegung zu Gunsten des Achtstundentages unter den Putzern (Monteuren) Berlins ist vertagt worden. Die in dieser Frage unter sämmtlichen Betheiligten veranstaltete Urabstimmung hat nach Mittheilung der Lohncommission in einer gestrigen Versammlung 578 Stimmen für und 453 gegen die Lohnbewegung ergeben, während sich 300 Putzer der Abstimmung enthielten. Daraufhin beschloß die Versammlung, die Bewegung zu vertagen.

* **Schlobitten**, 25. Mai. Der Kaiser hat sich heute von hier nach Prökelwitz begeben.

* **Kiel**, 25. Mai. Wie die „Nord-Ostsee-Ztg." aus Schleswig vernimmt, gewinnt in dortigen unterrichteten Kreisen die Anschauung immer mehr Boden, daß für den Posten des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein Herr v. Köller thatsächlich in Aussicht genommen worden sei. Die Veröffentlichung dürfte hinausgeschoben werden, bis die Vernehmung Herrn v. Köller's im Proceß Tausch erfolgt ist, soll indessen für Ende Juni bevorstehen.

* **Hamburg**, 25 Mai. Als weiterer deutscher Vertreter zu den in Paris stattfindenden Verhandlungen über das Nigergebiet reiste, dem „Hamb. Corr." zufolge, Consul Bohsen, welcher als Mitglied des Colonialraths mit den das Nigergebiet betreffenden Fragen aufs Eingehendste vertraut ist, nach Paris ab.

* **Lübeck**, 25. Mai. Eine Anzahl der beim städtischen Sielbau beschäftigten Arbeiter hat heute Morgen wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter hatten eine Eingabe an das hiesige Bauamt gerichtet um Erhöhung des Stundenlohnes von 28 auf 30 ₰.

* **Halle a. S.**, 25. Mai. Vorgestern fand hier eine Versammlung des Bundes der Landwirthe statt, die dem bösen Liberalismus den Krieg erklärte. Der Hauptredner, Herr Reichstagsabgeordneter Lutz aus Bayern, wollte auch von der nationalliberalen Partei nichts wissen. Er erklärte sogar, wie wir einem Bericht der „Saale-Ztg." entnehmen: „Ein Bennigsen schädigt die Landwirthschaft mehr als 50 Bebel!" Den Freisinn nannte Herr Lutz international, die „freisinnige freihändlerische Presse" bezeichnet er höflicher Weise als „verrückt"! Aber leider, so erklärte er, stehe noch zumeist die Bureaukratie und vor Allem die Intelligenz unserer Hochschulen auf demselben Standpuncte. Ein anderer Redner sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Bund nur rund 20 000 Mitglieder zähle, während doch Millionen deutscher Landwirthe ihm von Rechts wegen angehören müßten. Es ist eben nur ein Theil der Landwirthe klug genug, um 50 Bebel lieber zu haben als einen Bennigsen. Es wird auch Herrn Lutz schwerlich gelingen, alle seine Collegen auf die Höhe seiner Einsicht zu erheben.

* **Meiningen**, 25. Mai. Die Rückkehr des Herzogs aus England erfolgt am 3. Juni. Nach kurzem Aufenthalte in Meiningen begiebt sich der Herzog nach Heidburg, wo er etwa drei Wochen verweilen wird. Alsdann soll Saalfeld besucht werden. Für den Sommer und Herbst wird das Hoflager nach Schloß Altenstein verlegt.

* **Wiesbaden**, 25. Mai. Die deutsch-sociale Reformpartei beschloß, von der Aufstellung eines eigenen Candidaten für die Ersatzwahl zum Reichstage nunmehr doch abzustehen. Ihr Candidat, Landwirth Wolff, trat in Folge dessen von seiner Candidatur zurück. Die Partei dürfte dem nationalliberalen Candidaten ihre Stimmen geben.

* **München**, 25. Mai. Die Vorbereitungen zum Empfang der Kaiserin im Sengerschloß in Tegernsee werden sehr eifrig betrieben. Es wird in Tegernsee eine Telephoneinrichtung vorbereitet, um von dort aus mit München bezw. Berlin direct sprechen zu können. Die kaiserlichen Prinzen sollen zuerst und dann die Kaiserin eintreffen. Auch ist, nach den „M. N. N.", nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser im Juli zum Besuche seiner Familie an dem Tegernsee eintrifft. — Wie verlautet, hat Commerzienrath Hähnle (liberal), der Gründer der Schwanthaler-Passage (Deutsches Theater) nun endlich sein Landtagsmandat niedergelegt. Dieser Schritt entspricht dem allgemeinen öffentlichen Empfinden. — Die „Augsb. Postztg." muß ihren Lesern mittheilen, daß allein in Oberbayern 18 bis 22 bisher ultramontane Landtagswahlsitze in Gefahr sind, an die Bauernbündler zu fallen.

Oesterreich-Ungarn.

Adreßdebatte.

* **Wien**, 25. Mai. Die von dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni in dem Adreßausschuß abgegebene Erklärung weist darauf hin, daß der Standpunct der Regierung ein klar gegebener sei; derselbe sei vorgezeichnet durch die Thronrede, welche ein Regierungsact sei und für welchen einzutreten geradezu Pflicht der Regierung sei. In diesen Grenzen müsse die Regierung den Majoritäts-Entwurf beurtheilen. Die Regierung könne sich mit der Adresse nicht identificiren, wie auch die Herren der Majorität die Adresse beschlossen hätten, ohne sich mit der Regierung identificirt zu haben. Ebenso wie die Regierung ihr Programm in der Thronrede niedergelegt habe, ebenso hätten alle Parteien das Recht, ihre Wünsche und Postulate in der Adresse zum Ausdruck zu bringen. Er erkläre unumwunden, daß er nicht mit allen in der Adresse der Majorität gebrauchten Ausdrücken einverstanden sei. Der Ministerpräsident verließ einen vom Hause angenommenen Adreßentwurf, in welchem von der staatsrechtlichen Ausgestaltung der Monarchie und von der Rücksichtnahme auf die Vergangenheit einzelner Königreiche und Länder die Rede ist und welcher in den entschiedensten Ausdrücken abgefaßt ist. Der Verfasser desselben sei Giskra. Das Wort „Föderalismus" komme in der ganzen Adresse der Majorität nicht vor und habe auch im Texte der Adresse keine thatsächliche Unterlage. Der Ministerpräsident betonte, in die Thronrede sei mit Bedacht der autonomistische Passus aufgenommen; die Regierung sei auch gewillt, diesen Gedanken zu verfolgen und durchzuführen, sie wolle sich aber dabei von rein sachlichen Motiven leiten lassen, von dem Grundsatze ausgehend, den Reichsrath zu entlasten. Er, der Ministerpräsident, möchte wiederholen, daß hierfür keine politischen Gesichtspuncte maßgebend seien; er weise den Gedanken an einen Umsturz der Verfassung von sich, doch sei eine verfassungsmäßige Correctur der Verfassung nicht ausgeschlossen. Der Ministerpräsident betonte nochmals, für die Regierung sei die Thronrede die einzige Richtschnur, von der sie sich durch Niemand werde abdrängen lassen. Wenn die Parteien mit concreten Anträgen hervortreten, werde die Regierung im Sinne der Thronrede zu diesen Forderungen und Wünschen Stellung nehmen.

Krisengerüchte.

* **Prag**, 25. Mai. „Hlas Narodna" meldet aus Wien: Graf Badeni bat dem Kaiser gelegentlich seiner Pester Audienz seine Demission an; der Kaiser habe erwidert: „Daran ist nicht zu denken; Sie bleiben und die Sprachenverordnungen bleiben auch". In Kreisen der Rechten, meldet das tschechische Blatt ferner, überwiegt die Ansicht, daß die österreichische Verfassung, falls es zur Vertagung des Abgeordnetenhauses käme, in Folge der gegenwärtigen Obstruction suspendirt werde, wie es unter Belcredi geschah.

Großbritannien.

* **London**, 25. Mai. Das Oberhaus nahm die zweite Lesung der Vorlage an, durch die den bedürftigen Volksschulen eine staatliche Unterstützung gewährt wird.

Rußland.

Confessionelles.

* **Rom**, 25. Mai. Der „Osservatore Romano" schreibt, wie er aus guter Quelle erfahre, zeige der Kaiser von Rußland in seiner Billigkeit gegenüber allen seinen Unterthanen auch den Uniaten gegenüber die besten und versöhnlichsten Gesinnungen, indem er dafür eintrete, daß die Uniaten wegen ihres Glaubensbekenntnisses nicht belästigt werden, sondern ihren Glauben frei bekennen und die Gebräuche desselben ausüben können.

Orient.

Der griechisch-türkische Krieg.

* **Konstantinopel**, 25. Mai. Nach der heutigen Versammlung der Botschafter wurde die auf die Friedensbedingungen bezügliche Note der Pforte beantwortet. In der Antwortnote wird der Pforte für die Bewilligung des Waffenstillstandes gedankt und mitgetheilt, daß die Botschafter mit den Friedensunterhandlungen beauftragt sind. Bezüglich der Friedensbedingungen werden in der Note folgende Grundsätze aufgestellt: Die Pforte soll berechtigt sein, eine zum Schutz gegen räuberische Einfälle und aus strategischen Rücksichten gebotene Grenzberichtigung zu fordern; die Pforte soll ferner berechtigt sein, eine Geldentschädigung zu fordern, die jedoch den thatsächlichen Kriegskosten und Verlusten und den finanziellen Kräften Griechenlands entsprechen muß; schließlich soll, wenn die durch den Kriegszustand annullirten Verträge eine Erneuerung erfordern, diese sich nicht auf die Griechenland seiner Zeit durch die Mächte zugewiesenen Privilegien erstrecken. (Wdhlt.)

* **Athen**, 25. Mai. (Meldung der „Agence Havas".) Die Gesandten der Mächte hielten heute in der englischen Gesandtschaft eine Berathung ab. Der griechische Ministerpräsident Rallis hatte nach dieser Berathung dem englischen Gesandten Egerton einen Besuch ab. — Der amerikanische Kreuzer „Cincinnatus" ist im Piräus eingetroffen. Sechs fremde Kriegsschiffe befinden sich bereits im Busen von Phaleron und im Piräus.

* **Athen**, 25. Mai. (Meldung der „Agence Havas".) Die italienischen Freiwilligen unter Oberst Berthet sind heute von Zaverda nach Bari abgegangen. Die griechische Regierung hat Garibaldi für die Beförderung der unter seiner Führung stehenden Freiwilligen nach Italien Fahrzeuge zur Verfügung gestellt.

* **Lamia**, 25. Mai. (Meldung der „Agence Havas".) Die Garibaldianer bleiben noch in Aghia-Marina. — Der frühere Generalstabschef und Flügeladjutant des Kronprinzen Oberst Sapundraki ist von seiner letzten Stellung als Inspecteur des Kriegsmaterials abberufen worden.

---

ihn wiedererkennen; denn auch er würde in dem bärtigen alten Mann die Persönlichkeit nicht wiedererkannt haben, von der er sich vor vierzig Jahren verabschiedet hatte. Greifenstein's dringendste Sorge war, den Bruder ohne unliebsamen Zwischenfall aus dem Lande zu bekommen, und zu diesem Zweck war er bemüht, sich ganz in seiner gewohnten Weise zu benehmen. In vierundzwanzig Stunden mußte die Sache erledigt sein, und die erste dieser vierundzwanzig war bereits vorüber.

Als Klara hörte, daß ein Gast bei Tisch sein würde, war ihre erste Empfindung namenloses Grauen, aber die Beschreibung, die ihr Mädchen vom Herrn Brandt machte, beruhigte sie. Die Dienerin hatte ihn nicht gesehen, war jedoch natürlich über sein Aeußeres genau unterrichtet. Er war ihr als ein hochgewachsener, sehr feingekleideter alter Herr bezeichnet worden, der zu Fuß und ohne Gepäck angekommen war. Das Mädchen vermuthete, die Sachen des Fremden würden ihm nachgeschickt werden. Nach dieser Schilderung wurde Klara heiterer. Die Aussicht auf eine kleine Veränderung der gewöhnlichen Einförmigkeit des Abends erfreute sie, und sie verwandte auf ihre Toilette größere Sorgfalt als all' die letzten Wochen. Sie schmückte sich mit ihren hübschesten Sachen, ordnete die Löckchen ihres noch immer üppigen Haares, so daß jedes eine Falte auf ihrer Stirn und an den Schläfen verdeckte, vertheilte sehr geschickt Perlenpuder und rothe Schminke auf ihren eingefallenen Wangen, betupfte die farblosen Augenbrauen mit dem spitzen Stift, der ihr in silbernem Futteral zur Hand lag, und versäumte auch die Herrichtung ihrer Nägel nicht. Die kostbaren alten Spitzen, mit welchen ihr mattgelbes Seidenkleid an Ausschnitt und Aermeln reich besetzt war, faltete sie so, daß sie ihr möglichst wirksam zu Gesicht standen, und die Ohrläppchen färbte sie erst mit einem leuchtenden Rosa, ehe sie die funkelnden Diamantensolitäre einschraubte. Ein letzter Blick in den hohen Spiegel, und Klara von Greifenstein war befriedigt. Sie hatte gethan, was sie konnte, um sich zu verschönern und eine schwache Erinnerung an das Bild zurückzuzaubern, das ihr einst aus dem Spiegel entgegenstrahlte. Es war ihr eine Genugthuung, sich Jemandem zeigen, eine Wohlthat, sich der beständigen Bemühung ihres Mannes, sie durch Vorlesen zu zerstreuen, entziehen zu dürfen. Für einige Stunden wenigstens sollte es ihr vergönnt sein, eine fremde Stimme zu hören.

Sie richtete sich selbstgefällig auf und ging zierlichen Schrittes in das Wohnzimmer. Dieses war reich und behaglich ausgestattet, angenehm gewärmt und erleuchtet. Klara vergaß ihr Alter beinahe so weit, zu wünschen, daß mehr Lampen angezündet wären, obgleich der Schatten unleugbar vortheilhaft für sie war. Die beiden Männer standen vor dem Feuer. Die Thür hatte sich geräuschlos geöffnet, aber das Rascheln des seidenen Kleides veranlaßte den Freiherrn von Rieseneck, sich gleichzeitig umzuwenden. Klara's Augen ruhten mit einiger Neugier auf dem Fremden, und sie merkte mit Befriedigung, daß sein Blick sich auf ihr eigenes Gesicht heftete. Ihr Erscheinen hatte offenbar Eindruck auf ihn gemacht, und ihr eitles altes Herz pochte in freudiger Erregung.

„Erlaube mir, Dir Herrn Brandt vorzustellen", sagte Greifenstein, einen Schritt vortretend.

Klara verneigte sich mit einer Miene, die herablassend sein sollte, Rieseneck verbeugte sich mit ernster Würde. Sie sank in einen Sessel, und aufblickend sah sie, daß er sie mit unverkennbarem Interesse beobachtete. Es fiel ihr auf, wie blaß er war, und obgleich ihr anfangs sein stetiges Anstarren schmeichelhaft und angenehm gewesen war, begann sie sich unbehaglich zu fühlen, als diese stumme Musterung fortdauerte.

„Die Herren sind alte Freunde, wie ich vermuthe", bemerkte sie, den Baron anlächelnd.

Beide Männer nickten zustimmend.

„Ich hatte die Ehre, den Herrn Baron zu kennen, als wir Beide noch sehr jung waren", sagte Rieseneck nach einer Pause, die peinlich zu werden drohte.

„Wirklich? Und Sie sind einander lange nicht begegnet. Wie seltsam! Aber das Leben ist voll solcher Seltsamkeiten", klagte sie nervös.

Während sie sprach, schien ihr die Stimme Rieseneck's noch im Ohr nachzuklingen, so daß sie vergaß, was sie zu sagen beabsichtigte, und ihre Verwirrung in einem Lachen verbarg. Greifenstein starrte zur Decke hinauf und sah nicht, wie sein Bruder zusammenzuckte und, nach einer Stütze suchend, sich an den Kamin lehnte.

In diesem Augenblick wurde gemeldet, daß das Essen aufgetragen sei. Klara erhob sich mit sichtbarer Anstrengung aus ihrem Sessel und stand still. Sie setzte voraus, daß Brandt ihr seinen Arm bieten würde, aber er rührte sich nicht von seinem Platz. Der Baron sagte nichts. Ein heftiger Zwiespalt regte sich in seinem Gemüth. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, zu sehen, daß sein Bruder auch nur den Aermel seiner Frau streife, und doch fürchtete er, eine Aeußerung seiner Gefühle könnte Klara's Argwohn erwecken. Diese Erwägung gab den Ausschlag.

„Wollen Sie meiner Frau den Arm bieten?" fragte er sehr kalt.

Dem alten Mann blieb keine Wahl, er reichte Klara den Arm und führte sie aus dem Zimmer, während Greifenstein allein folgte. Sie setzten sich an den runden Tisch, der mit dem schweren Geschirr aus altdeutschem Silber beladen und durch eine Hängelampe beleuchtet war. Hundert Personen hätten in diesem Zimmer speisen können, und der tiefe Schatten ließ die getäfelten Wände noch weiter entfernt vom Mittelpunct erscheinen, als sie in Wirklichkeit waren. Die Diener bewegten sich geräuschlos auf dem dunklen Teppich hin und her, während die drei Personen, die an dem feierlichen Mahle theilnahmen, schweigend auf ihren Plätzen saßen und so thaten, als ob sie etwas von den vor ihnen stehenden Speisen verzehrten.

Vielleicht zum ersten Male in seinem Leben fühlte sich die abgehärtete Natur Greifenstein's bei dem Anblick von Speisen angewidert. Rieseneck saß aufrecht in seinem Sessel, von Zeit zu Zeit ein Glas starken Weines leerend und von Klara's Gesicht auf die Gabel in seiner Hand niederblickend. Klara machte von dem Vorrecht der Frauen Gebrauch und wies alle ihr angebotenen Speisen zurück. Ihr Blick ruhte mit einer eigenthümlichen Starrheit auf den silbernen Aufsätzen, die in der Mitte des Tisches aufragten. Wenn sie aufsah, erschreckte sie das bleiche Gesicht Rieseneck's. Sie hatte nicht mehr nöthig, es anzusehen, denn sie wußte besser als irgend Jemand, wer er war, besser als Greifenstein selbst. Eine tödtliche Angst überwand jeden andern Instinct in ihr, als den der Selbsterhaltung. Sie kämpfte, am Tische nicht umsinken zu müssen, den Schrei des Grauens zu unterdrücken, der ihr auf den Lippen schwebte, aber der andauernde Zwang war beinahe mehr, als sie ertragen konnte, und sie fühlte, daß ihre erschöpften Nerven sie jeden Augenblick im Stich lassen konnten. Oft hatte sie in Büchern Beschreibungen des Todeskampfes gelesen, aber nie war es ihr möglich erschienen, daß er so grauenvoll, so entsetzlich schmerzhaft sein könnte.

In Wahrheit konnte eine schauerlichere Strafe nicht ersonnen werden als die von einem erbarmungslosen Geschick dieser jammervollen, geschminkten und juwelengeschmückten alten Frau auferlegte. Das Schreckensvolle zu ertragen würde ihr leichter geworden sein, wenn sie vorausgewußt hätte, daß sie ihm begegnen würde, weniger hart, wenn sie im Wirbel der Welt gelebt hätte, wo wir täglich gezwungen sind, unseren bösen Thaten ins Angesicht zu sehen und mit lächelnder Gleichgiltigkeit Denen entgegenzutreten, die unsere Vergangenheit kennen und selbst ein Theil derselben gewesen sind. Auch nur eine Viertelstunde der Vorbereitung würde besser gewesen sein, als dieses allmähliche Erkennen, bei dem jede Minute die Gewißheit erhöhte. Ein einziger Strahl der Hoffnung oder des Trostes blieb ihr. Er war gekommen, weil die Begnadigung ihm nicht bewilligt worden, und sein Bruder war ihm behilflich, das Land in aller Stille zu verlassen. Sie war dessen so sicher, als ob sie mit allen Einzelheiten bekannt gewesen wäre. Morgen würde er fortgehen, um nie wiederzukehren, und ihre letzten Jahre würden fortan frei von Furcht sein. Die Thatsache, daß er unter falschem Namen kam, zeigte, daß sie Recht hatte. In einer Stunde würde sie sich auf ihr Zimmer zurückziehen können, um sein Gesicht nie wieder zu sehen. Ihre Hände faßten die Damastdecke unter dem Tisch und zerknüllten sie krampfhaft, während sie sich mühte, ihre Nerven durch den Gedanken an ihre nahe Befreiung von ihren Folterqualen zu beruhigen.

Greifenstein war der tapferste von den Dreien, wie er auch die wenigste Ursache hatte, sich zu ängstigen. Er sah ein, daß es unmöglich war, das Mahl in völligem Schweigen fortzusetzen, und machte eine ungeheure Anstrengung, eine Unterhaltung in Gang zu bringen.

„Wir haben dieses Jahr sehr viel Schnee gehabt, Herr Brandt", sagte er, seinen Bruder anredend.

Rieseneck verstand ihn nicht, aber er hörte des Barons Stimme und wandte ihm langsam sein geisterbleiches Gesicht zu.

„Verzeihung", rief er, „ich hörte nicht genau."

„Wir hatten dieses Jahr sehr viel Schnee", wiederholte der Baron.

„Ja", erwiderte der Bruder, „es scheint so."

„Kein Wunder, Weihnachten ist nicht mehr fern", sagte Klara, bei dem Ton ihrer eigenen Stimme an allen Gliedern zitternd.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.